

Elisabeth Praether
**Die trinkende
Frau**



Illustriert von Jean Tullien

PIPER

ZEITUNGSMAGAZIN

wirklich unglaublich interessant, aber das kann auch alles bis morgen warten.

Dieser Moment wird zum Beispiel in Frankreich großzügig begossen, mit Bier, Champagner, Pastis, Wein oder was man gerade zur Hand hat. Wenn man in einem französischen Dorf die Ferien verbringt, kann es einem passieren, dass man auf dem Weg zum Aperitif bei den Nachbarn von den anderen Nachbarn zu einem zweiten Aperitif eingeladen wird, obwohl man zu Hause sowieso schon einen getrunken hat. Macht drei Apéros am Abend.

Natürlich esse ich die Chipsschüssel und die Teller mit den Salzmandeln leer, die zu den Drinks gereicht werden. Ich esse auch die Krümel, die am Ende übrig bleiben. Das ist eigentlich nicht vorgesehen, denn das Essen

ist die Dekoration für den Alkohol. Aber es nimmt mir keiner übel. Sie wissen, dass Deutschland das Land ist, in dem man den Genuss schnell und gründlich hinter sich bringt. Ich kann nichts dafür – es ist meine Kultur, in der man Essen in großen Mengen wortlos und ohne viel Aufhebens zu sich nimmt, und zwar bis der Teller leer ist.

Wenn ich es mir richtig gut gehen lassen will, gehe ich zur Krankengymnastik. Einmal die Woche treffe ich eine kräftige, rotgesichtige Frau, deren therapeutische Zuwendung darin besteht, dass sie vom anderen Ende des Zimmers Anlauf nimmt und sich auf mich wirft. Sie nennt das »mobilisieren«, was meinem Gefühl nach ein Wort aus der Sprache des Militärs ist. Es geht um meinen Rücken. Einmal hat sie mich

gefragt: »War das Ihr Arm, der gerade so geknackt hat?«

In der deutschen Sprache bildet man mit dem Wort »Wellness« viele Komposita zur Verunglimpfung derer, die sich alles zu einfach vorstellen. Es gibt Wellness-Religionen, Wellness-Literatur, Wellness-Fernsehen. Dahinter steht die Vorstellung, Wohlbefinden behindere das Denken und schade dem Intellekt.

Jeder soll machen, was er für richtig hält. Wer sein Leben betrüblicher gestalten will, als es ohnehin schon ist – warum nicht? Ich denke nur, dass man im Umkehrschluss schlechte Laune nicht mit Intelligenz verwechseln sollte. Wenn man mies drauf ist, ist man noch kein Genie. Das weiß ich, weil ich oft mit dem Bus fahre, und über die

Berliner Busfahrer heißt es, einige hätten in den Innendienst gewechselt, als man sie gebeten habe, ihren Fahrgästen ab und zu ein Lächeln zu schenken.

Parka oder Burka

Es heißt ja, in Berlin tanzten die Leute auf der Straße und dächten nicht daran, was morgen sein könnte. Ich habe das neulich beobachtet: Auf dem Bürgersteig vor der Bar hatte sich eine Gruppe von Musikern aufgebaut, und ein Paar tanzte auf der Straße. Die Barbesucher freuten sich und guckten zu. Die Touristen blieben stehen und dachten